

Geistliche Leiterschaft

*Führungsaufgaben in
Gemeinde und Mission*

von
J. Oswald Sanders



Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel *Spiritual Leadership* by J. Oswald Sanders, copyright © 1967, 1980, 1994 by Moody Bible Institute of Chicago. Übersetzt mit Genehmigung.

Beim R. Brockhaus Verlag erschien dieses Buch unter dem Titel:
Verantwortung Leitung Dienst.

Erweiterte Auflage: Die Übersetzung von 1967 wurde für diese Neuauflage sprachlich überarbeitet und anhand der englischen Ausgabe von 1994 inhaltlich ergänzt.

ISBN 978-3-932308-55-0
CMV-Bestellnummer: 30855

Autor: J. Oswald Sanders
© 2003 deutsche Ausgabe: Christlicher Missions-Verlag
33729 Bielefeld
Gesamtgestaltung und Textrevision: CMV
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

1. Ein edles Werk – ein edler Ehrgeiz	7
2. Die Suche nach Leitern	13
3. Natürliche und geistliche Leitung.....	17
4. Wer kann ein Leiter werden?	24
5. Leiterschaft bei Paulus	29
6. Leiterschaft bei Petrus	38
7. Unentbehrliche Qualitäten für den Dienst der Leitung (1. Teil).....	43
8. Unentbehrliche Qualitäten für den Dienst der Leitung (2. Teil).....	58
9. Die unerlässliche Voraussetzung.....	69
10. Das Gebetsleben	74
11. Der Leiter und seine Zeit	84
12. Die Lektüre des Leiters	92
13. In der Leiterschaft wachsen	101
14. Die Kosten des Dienstes	106
15. Die Verantwortung.....	115
16. Die Prüfungen.....	121
17. Die Kunst der Aufgabenverteilung	128
18. Der Ersatz von Leitern.....	133
19. Nachwuchs	138
20. Besondere Gefahren.....	143
21. Nehemia, ein beispielhafter Leiter	155

1. Kapitel

Ein edles Werk – ein edler Ehrgeiz

*Wenn jemand nach einem Bischofsamt strebt,
trägt er Verlangen nach einem edlen Werk. (1. Tim. 3,1)*

Und du begehrest Großes für dich? Begehre es nicht! (Jer. 45,5)

Die Behauptung des Paulus, das Streben nach einem hohen Amt sei edel, wird nicht von allen Christen ohne ein gewisses Maß an Zurückhaltung zur Kenntnis genommen. Sollte es nicht das Amt sein, das den Menschen sucht, statt der Mensch das Amt? Ist es nicht gefährlich, einem ehrgeizigen Menschen ein geistliches Amt anzuvertrauen? Liegt nicht mehr als ein Körnchen Wahrheit in der Behauptung, dass Ehrgeiz »die letzte Schwäche edler Gemüter« sei?

Es lässt sich nicht leugnen, dass es eine Art Ehrgeiz gibt, die diese Kritik verdient. Es gibt aber auch jenen anderen, der edel und wertvoll ist. Wenn die zwei Verse am Anfang des Kapitels von einem Menschen, der im Dienst Gottes brauchbar sein und alle Möglichkeiten seines Lebens ausschöpfen will, in gesunder Spannung zueinander gehalten werden, besteht kaum Gefahr für das Ergebnis seines Ehrgeizes.

Wer das ehrbare Werk, von dem Paulus spricht, näher be-
sieht, entdeckt einiges, über das er nachdenken muss. Wir sind geneigt, die kategorische Aussage des Apostels im Lichte der Ehre und des Prestiges zu sehen, das demjenigen zufällt, der heutzutage eine führende Stellung im christlichen Leben einnimmt. Als Paulus schrieb, waren die Verhältnisse anders. Damals war das Amt eines Bischofs oder Vorstehers keineswegs begehrt. Oftmals war es mit großen Gefahren neben der hohen Verantwortung verbunden. Häufig waren Unannehmlichkeiten, Verachtung und Ablehnung sein Lohn. In Zeiten der Verfolgung zog er das Feuer auf sich, er war der Erste, der litt.

Unter diesen Voraussetzungen scheint die Aussage des Paulus nicht so viele Gefahren in sich zu bergen, wie es zunächst scheinen möchte. Reine Streber und Wichtigtuer haben für einen so harten Auftrag wenig Interesse. Und unter solchen Umständen hielt Paulus es für notwendig, einen gewissen Ansporn zum Dienst der Leitung zu geben und denen ein Wort des Lobes auszusprechen, die bereit waren, das Wagnis auf sich zu nehmen. Deshalb schreibt er: »Wenn jemand nach einem Bischofsamt strebt, trägt er Verlangen nach einem edlen Werk.«

Eben diese Situation wiederholt sich heute. In China waren es die Führer der Gemeinde, die unter den Kommunisten am meisten zu leiden hatten. In Nepal wurde der Pastor der kleinen Gemeinde jahrelang im Gefängnis gehalten, während seine Gemeindeglieder entlassen wurden. In vielen Ländern bringt geistlicher Dienst heute keine Ehre ein.

Weiter muss man beachten, dass Paulus nicht das *Amt des Vorstehers*, sondern die *Funktion des Vorstehens* so herausstellt als die privilegierteste Arbeit der Welt, die, wenn sie aus echten, angemessenen Motiven gesucht wird, echten Gewinn bringt. Zur Zeit des Paulus konnten nur eine tiefe Liebe zu Christus und Teilnahme an seiner Gemeinde Menschen nach diesem Amt streben lassen. In der Zeit, als aus der Gemeinde Staatskirche wurde, änderte sich das. Und auch heute noch verleiht das christliche Amt in vielen Ländern der westlichen Welt Ansehen und Privilegien, so dass auch selbstsüchtige und ungeistliche Menschen danach greifen.

Gerade diese Tatsache lässt uns auf den Rat Jeremias an Baruch hören: »Und du begehrt Großes für dich? Begehre es nicht!« Er warnt nicht davor, große Dinge zu erstreben, sondern davor, »Großes für sich« zu begehren. Es kommt also auf die Beweggründe an.

Jeder Christ ist verpflichtet, das Bestmögliche aus seinem Leben zu machen und die von Gott gegebenen Kräfte und Fähigkeiten bis zum Äußersten zu entfalten. Aber Jesus lehrt, dass jeder Ehrgeiz, der um einen selbst kreist und auch da endet, negativ ist. In einer Ansprache vor Geistlichen, die gera-

de ordiniert werden sollten, sagte Bischof Stephen Neill, Hamburg: »Ich bin geneigt zu denken, dass Ehrgeiz in jedem gewöhnlichen Sinne des Wortes bei gewöhnlichen Menschen fast immer sündig ist. Ich bin gewiss, dass sie im Christen immer sündig und dass sie beim ordinierten Geistlichen unverzeihlich ist.« Andererseits kennen wir auch jenen Ehrgeiz, dem zutiefst an der Ehre Gottes und am Wohl seiner Gemeinde gelegen ist. Er ist nicht nur legitim, sondern, weil er seinen Mittelpunkt da hat, wo Gott ihn einpflanzte, gesund und positiv.

Wer ehrgeizig ist, will beachtet und anerkannt werden. Er will populär sein und ein gutes Ansehen haben. Der Ehrgeizige will mehr sein als die Andern, und er sucht seinen Platz unter den Mächtigen.

Seinen ehrgeizigen Jüngern gab Jesus einen anderen Maßstab für Größe: »Ihr wisst, dass die, welche als Fürsten der Völker gelten, sie knechten und ihre Großen über sie Gewalt üben. Bei euch ist es aber nicht so, sondern wer unter euch groß sein will, sei euer Diener, und wer unter euch der Erste sein will, sei der Knecht aller« (Mk. 10,42–44). Dieses revolutionäre Konzept reißt die Maske vom egozentrischen Ehrgeiz und bringt sein wahres Wesen ans Licht.

Jesus hatte vor den engsten Freunden sein Herz geöffnet, indem er mit ihnen über sein bevorstehendes Leiden und Sterben sprach (Verse 33 u. 34). Kaum hatte er zu Ende gesprochen, baten Jakobus und Johannes, als hätten sie seine Bitte um Gemeinschaft und Verständnis völlig überhört: »Verleihe uns, dass wir einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken sitzen dürfen in deiner Herrlichkeit« (V. 37). Sie beehrten eine Ehrenkrone statt einer Dornenkrone. Krönung interessierte sie, aber nicht Kreuzigung. Ansehen und Macht zogen sie der Anteilnahme an seinen Leiden vor. Sie mussten – wie wir heute – lernen, dass Ehre nur über den Weg des Kreuzes erreicht wird.

Ambrosius, der Jura und Rhetorik studiert hatte und Bischof von Mailand war, sagte, als er eines Nachts mit seiner Gemeinde im Gotteshaus gefangen war: »Ein Priester muss verstehen zu leiden ... an den Wunden, die er als Christ empfängt, stirbt er nicht, sie geben ihm neues Leben.«

Während an sich nichts falsch daran ist, aus angemessenen Motiven nach Größe zu streben, war an dem Verlangen der beiden Jünger Jesu doch alles falsch. Jakobus und Johannes hatten sich auf einen schäbigen Handel verlegt, indem sie die Zuneigung ihrer Mutter ausnutzten, um ihre augenblickliche Vorrangstellung zu sichern. Sie suchten dabei ihren engsten Freunden zuvorzukommen, die sie damit von den ersten Plätzen der Ehre und Macht im Reiche Christi ausschlossen. Dabei begingen sie einen doppelten Fehler. Erstens stellten sie sich das Reich Christi als ein Reich mit irdischer Pracht und Herrlichkeit vor. Zweitens dachten sie, Größe bestände in der Position. Diese Überlegungen führten sie dazu, Christi oberste Staatsminister werden zu wollen. Ihr Denken war noch von weltlichen Maßstäben geprägt. Erst nachdem die läuternde Flamme des Heiligen Geistes, das Feuer von Pfingsten, ihre ehrgeizigen weltlichen Ziele verzehrt hatte, erlangten sie die Gabe der Leitung.

Ein ähnlicher Durst nach Macht und Prominenz plagt die Gemeinde noch immer und macht ihre geistliche Vollmacht zunichte. Jesus ließ sich nicht durch die ehrgeizige Bitte seiner beiden Freunde beirren; er nutzte vielmehr die Gelegenheit, sie eine wichtige und zeitlose Lektion zu lehren:

»Ihr wisst nicht, um was ihr bittet«, sagte er. »Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, und euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde?« »Wir können es«, antworteten sie mit grenzenlosem Selbstbewusstsein und wenig Selbstkenntnis.

»... zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken zu verleihen, steht nicht mir zu, euch zu geben«, antwortete Jesus, »sondern denen wird es zuteil, welchen es bereitet ist.«

Jesus lehrt sie und uns, dass weltliche Vorstellungen von Größe und irdischer Führungsanspruch nicht auf sein geistliches Reich übertragen werden können. In seinem Reich herrscht eine völlige Umkehrung irdischer Werte. Im Himmel wird Gold als Straßenschotter verwendet. »Die, welchen es bereitet ist«, sind jene, die sich selbst darauf vorbereitet haben. Und worin besteht die notwendige Vorbereitung? »Er sei der

Knecht aller...« Nicht die Zahl der Diener, sondern der eigene Dienst ist das himmlische Kriterium für Größe und die richtige Vorbereitung für den Leiter. Die Wachstumsrate der Führungsaufgaben steht im Verhältnis zum Umfang des willig geleisteten Dienstes. Größe ist nicht von äußeren Umständen abhängig, sondern sie wächst innen.

Unser Herr verdeutlichte die Belehrung der Jünger mit dem Satz: »Denn auch des Menschen Sohn ist nicht gekommen, dass ihm gedient werde, sondern damit er diene« (V. 45). »Ich aber bin mitten unter euch wie der Dienende« (Lk. 22,27).

Zu Beginn jedes Studiums über den Dienst der Leitung ist es wesentlich, dass dieses göttlich ausgesprochene *Meisterprinzip* klar verstanden wird. Führungsaufgaben erfüllt nicht, wer Menschen zu seinen Bediensteten herabwürdigt, sondern wer sich selbstlos in ihren Dienst begibt. Und das geschieht niemals ohne Kosten. Das ist der bittere Kelch, das ist die schmerzliche Leidenstaupe.

»Ist der Ehrgeiz eines Menschen fest darauf gerichtet, sich in Gottes Plan einzufügen, dann hat er einen Polarstern, der ihm immer vor Augen ist und ihn stetig über jedes Meer führt, wie uferlos es auch scheint«, schrieb S. D. Gordon. »Er hat einen Kompass, der im dichtesten Nebel und im wildesten Sturm und ungeachtet magnetischer Felsen die Richtung weist.«

Obwohl Graf Zinzendorf von klassischen Studien stark angezogen wurde und Rang und Reichtum ihn versuchten, fasste er seine Haltung und seinen Ehrgeiz in dem einen Satz zusammen: »Ich habe eine Leidenschaft, Er und Er allein.« Er sagte eigensüchtigen Zielen ab und wurde der berühmte Gründer und Leiter der Herrnhuter Brüdergemeinde. Seine Mitarbeiter sog den Geist ihres Leiters in sich auf und trugen das Evangelium in die Welt. Ihre missionarische Stoßkraft zeichnete sich dadurch aus, dass sie zu einer Zeit, in der man missionarische Arbeit kaum kannte, eine überseeische Gemeinde entstehen ließen, die dreimal so viele Abendmahlsteilnehmer hatte wie ihre Heimatgemeinden. Jedes 92. Mitglied wurde Missionar.

*Weil wir, Kinder Adams, groß werden wollen,
wurde Er klein.*

*Weil wir uns nicht demütigen wollen,
erniedrigte Er sich.*

*Weil wir herrschen wollen,
wurde Er Knecht.*

2. Kapitel

Die Suche nach Leitern

Denn weder vom Aufgang noch vom Niedergang, noch von der Wüste her kommt Erhöhung; sondern Gott ist der Richter; den einen erniedrigt, den andern erhöht er. (Ps. 75,6–7)

Gott und Menschen sind ständig auf der Suche nach Führungskräften für die verschiedenen Zweige christlicher Aufgaben. In der Heiligen Schrift wird oftmals gezeigt, wie Gott einen Menschen einer ganz bestimmten Art sucht. Nicht Männer, sondern einen Mann; nicht eine Gruppe, sondern einen Einzelnen.

»Der Herr hat sich einen Mann nach seinem Herzen gesucht« (1. Sam. 13,14). »Ich sah, und siehe, da war kein Mann« (Jer. 4,25). »Streifet umher in den Gassen Jerusalems, schauet... ob ihr einen findet, der sich der Treue befleißigt, ob einer da sei, der Recht übt! – Dann will ich ihnen vergeben« (Jer. 5,1).

»Und ich suchte unter ihnen einen, der ... in die Bresche trete« (Hes. 22,30).

Sowohl die Heilige Schrift als auch die Geschichte der Gemeinde bestätigen, dass, wenn Gott einen Mann findet, der seinen geistlichen Erfordernissen entspricht und der willig ist, den vollen Preis der Jüngerschaft zu zahlen, er ihn trotz seiner offenkundigen Schwächen bis zum Äußersten gebraucht. Solche Männer waren Mose, Gideon und David, Martin Luther, John Wesley und eine Menge anderer.

Das übernatürliche Wesen der Gemeinde erfordert Leiter, deren Qualitäten über das rein Menschliche hinausragen. Hat es aber jemals einen größeren Mangel an von Gott gesalbten und von Gott bestimmten Menschen gegeben, die diese brennende Not beheben könnten, als heute? In einer Weise hat es diesen Mangel freilich immer gegeben – schon aus dem einfachen Grunde, dass die Anforderungen zu bindend sind.

»Die Gemeinde braucht dringend Leiter«, klagte William E. Sangster. »Ich warte darauf, eine Stimme zu hören, aber es kommt keine. Ich sitze auf Synoden und Konferenzen – aber es gibt keine durchbrechende Stimme, der man zuhören könnte.«

Will die Gemeinde ihre Verpflichtung der heranwachsenden Jugend gegenüber erfüllen, dann ist die schreiendste Not die nach kraftvoller, geistlicher und opferbereiter Leitung. *Kraftvoll*, weil die Menschen jemanden brauchen, der weiß, wohin er geht, und der Vertrauen verdient. Sie wachsen an dem Mann, der sich als weise und stark erweist und der sich an das hält, was er glaubt. *Geistlich*, weil eine ungeistliche Leitung, die völlig auf natürlichen Voraussetzungen beruht, wenn sie auch noch so anziehend und fähig ist, doch nur in Unfruchtbarkeit und geistlichem und moralischem Bankrott endet. *Opferbereit*, weil durch das Leben des Einen geprägt, der sich selbst als Opfer für die ganze Welt gab und uns ein Beispiel hinterließ, damit wir in seinen Fußstapfen folgen könnten.

Die Gemeinde ist immer dann am meisten gewachsen, wenn sie mit starken geistlichen Leitern gesegnet war, die mit Gott rechneten und in ihrem Dienst in ständiger Beziehung zu ihm standen. Der Mangel an solchen Menschen ist ein Symptom der Krankheit, die uns befallen hat. Von den kraftvollen Stimmen, die der Kanzel früher den größten Einfluss im Land gegeben haben, gibt es heute bedenklich wenige. In einer lodernden Welt ist von der Stimme der Gemeinde nur noch ein jämmerliches Geflüster zu hören. Wo sind die Männer, an denen die jüngere Generation die Kraft wahrhaft geistlicher Leitung wahrnehmen kann?

Die Gabe der Leitung wird oftmals als natürliche Begabung oder als ein Zug der Persönlichkeit angesehen – intellektuelle Fähigkeit, Willensstärke und Enthusiasmus. Dass solche Talente und erlerntes Wissen einem Dienst sehr förderlich sind, steht außer Frage. Aber sie sind nicht die Faktoren, die einen Leiter wesentlich ausmachen. Die echten Führungsqualitäten sind in denen zu finden, die willig sind, für Ziele zu leiden, die groß genug sind, um einen völligen Einsatz zu lohnen.

Geistliche Leiter werden nicht durch Wahl oder Ernennung

gemacht, durch Männer oder irgendeine Zusammensetzung von Männern, auch nicht auf Konferenzen oder Synoden. Gott macht sie. Dass man eine wichtige Stellung innehat, heißt nicht, dass man die Gabe der Leitung hat; auch wird man dadurch nicht Leiter, dass man Kurse nimmt oder sich entschließt, Leiter zu werden. Der einzige Weg, es zu werden, ist Qualifizierung. Ämter können durch Bischöfe und Komitees verliehen werden; geistliche Autorität, das Kernstück christlichen Dienstes, aber nicht. Sie fällt oftmals – obschon ungesucht – denen zu, die sich früher im Leben durch Geistlichkeit, Disziplin, Fähigkeit und Fleiß ausgezeichnet haben. Es sind Menschen, die den Befehl befolgt haben: »Du begehrest Großes für dich? Begehre es nicht!« und anstelle dessen zuerst nach dem Reich Gottes getrachtet haben. Die Gabe der Leitung ist eine Sache des Geistes und wird allein von Gott verliehen. Wenn sein suchender Blick auf einen Mann fällt, der seine Befähigung nachgewiesen hat, salbt er ihn mit seinem Geist und sondert ihn aus zu seinem besonderen Dienst (Apg. 9,17; 22,21).

Samuel Logan Brengle war einer der wirklich großen Leiter der Heilsarmee. Als ein Mann von Bildung und zugleich von einzigartiger geistlicher Kraft skizzierte er den Weg zu geistlicher Vollmacht mit folgenden herausfordernden Worten: »Sie wird nicht durch Beförderung gewonnen, sondern durch viele Gebete und Tränen. Sie wird nur durch das Bekennen von Sünden erlangt und indem man sich von Gott erforschen und demütigen lässt; durch Selbsthingabe, ein mutiges Opfern jedes Götzen, durch ein tapferes, andauerndes, kompromissloses und geduldiges Umfassen des Kreuzes und durch ein fortwährendes entschlossenes Hinsehen auf den gekreuzigten Jesus. Man gewinnt sie nicht, indem man große Dinge für sich selbst sucht, sondern vielmehr, indem wir wie Paulus jene Dinge, die uns Gewinn sind, um Christi willen als Schaden erachten. Es ist zwar ein hoher Preis, aber er müsste von dem ohne Zaudern gezahlt werden, der nicht nur dem Namen nach, sondern in Wirklichkeit ein geistlicher Leiter der Menschen wäre, ein Mensch, dessen Vollmacht im Himmel, auf der Erde und in der Hölle anerkannt und gespürt wird.«